

WWW so wichtig wie ABC und Einmaleins

Für die Stadt der Zukunft sind die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung vielfältig. Innovative Lösungen sind gefragt.

Besonders in den Städten sind die Auswirkungen der Digitalisierung auf den Alltag zu erkennen. Die neuen Technologien ermöglichen ständig verfügbare Informationen, eine effizientere Verwaltung, schnellere und umweltfreundlichere Mobilität und eine nachhaltige Versorgung von Städten. „Jeder hat inzwischen begriffen, dass das Internet nicht mehr wegeht. Nun kommt es darauf an, was wir aus der Digitalisierung unseres Alltags machen“, sagte Dr. Marc Jan Eumann jetzt beim „Düsseldorfer Dialog“ des Landesbüros NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung. Der Staatssekretär für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen diskutierte das Thema „Die Digitale Stadt der Zukunft“ zusammen mit Hans Tappen von StartUpDorf Düsseldorf, Patrick Schiffer, vom Verein Freifunk Rheinland sowie Christian Rapp, dem Leiter Public Affairs bei Vodafone. Moderiert wurde die Diskussion im Boui Boui Bilk von dem Bundestagsabgeordneten Andreas Rimkus.



Dr. Marc Jan Eumann

„So wie eine Schule Strom- und Wasseranschluss hat, sollte sie auch Breitband haben“, forderte Christian Rapp. Doch werde die Ausstattung der Schulen in Nordrhein-Westfalen mit schnellem Internet im aktuellen Tempo fortgeführt, dauere es noch 60 Jahre bis alle Schulen mit Breitband ausgestattet sind, zitierte Hans Tappen aus einer Studie. Darüber, dass die Digitalisierung der Deutschen Stadt voranschreitet, ließen die Podiumsteilnehmer keinen Zweifel. Doch in den verschiedenen Bereichen gehe die Digitalisierung in unterschiedlichem Tempo voran. „Richten wir den Blick auf die ländlichen Regionen außerhalb der Stadt, gibt es große Probleme bei der Breitbandversorgung“, schärfte Patrick Schiffer den Blick der Teilnehmer auch für das Umland der großen Städte. Marc Jan Eumann untermauerte diesen Eindruck: „87 Prozent der Glasfasernetze, die wir im Land haben, liegen in der Stadt Köln.“ Dort habe ein regionaler Breitbandanbieter den Ausbau des schnellen Internets per Glasfaser konsequent vorangetrieben. Damit der Ausbau flächendeckend gelingen kann, müsse sich die Einstellung einiger Kommunen grundlegend ändern. „Es gibt noch immer Gemeinden, für die Breitbandversorgung noch gar kein Thema ist“, machte der Staatssekretär deutlich. Aus den Erlösen der jüngsten Versteigerung von Mobilfunkfrequenzen soll sich die Versorgung in einigen Gewerbegebieten und einigen ländlichen Regionen mit schnellem Internet verbessern: „Da wo wir können, müssen wir in Glasfaser investieren. Aber es gibt auch Methoden wie das Vectoring, um die

Datengeschwindigkeit zu erhöhen“, sagte Eumann. Auch dieser Lösungsansatz, den vor allem die Telekom verfolgt, dürfe nicht verteufelt werden. Immerhin koste der flächendeckende Ausbau des Glasfasernetzes in Deutschland rund 80 Milliarden Euro. Der Breitbandausbau soll nach dem Willen der Landesregierung bedarfsgerecht erfolgen. So finanziere das Land in Zukunft Beauftragte für die Digitalisierung, die bei den Landkreisen angesiedelt werden. „Sie können eventuell vorhandene Kompetenzdefizite vor Ort schließen“, erläuterte Eumann.

Christian Rapp fragte auf dem Podium, was mit digitaler Stadt eigentlich gemeint sei? Für ihn beginne die digitalisierte Stadt mit der Vernetzung. „Ohne Infrastruktur ist alles nichts. Wir müssen die vorhandenen Möglichkeiten effektiver machen“, sagte er. Damit auch die jüngsten Mitglieder der Gesellschaft vom Nutzen der Digitalisierung profitieren könnten, müssten ihnen verstärkt digitale Kompetenzen vermittelt werden. „Wir brauchen kein Schulfach, das Programmierung unterrichtet. Aber wir müssen unsere Jugend zu autonomen Bürgern in der digitalen Welt machen“, forderte er.



Hanns Tappen, Christian Rapp,
Andreas Rimkus, MdB

Der Ausbau der digitalen Möglichkeiten beschäftigt auch die Unternehmensgründer im StartUpDorf Düsseldorf. Der Verein will die kreative und innovative Gründerszene zum Austausch anregen, sie verknüpfen und über Vernetzung eine Schnittstelle zur Wirtschaft sein. „Ohne die Innovationen aus unseren StartUps kann die Digitalisierung nicht gelingen“, sagte Vorsitzender Hans Tappen im Hinblick auf die Innovationskraft der StartUps. Doch aus den in StartUps entwickelten Ideen und Lösungen könne nur dann ein Nutzen für die Gesellschaft gezogen werden, wenn ihnen Aufträge erteilt würden. „Hier sind Investoren noch immer sehr zögerlich“, berichtete Hans Tappen aus seiner Erfahrung. Eine weitere Hürde für die Kleinunternehmen seien die hohen Mietpreise - gerade in Städten wie Düsseldorf. Dabei gebe es nach den Worten von Moderator Andreas Rimkus rund eine Million Quadratmeter Leerstand in der Stadt. Durch die hohen Mieten seien sogenannte Co-Working-Spaces aktuell besonders gefragt. „Sie bieten ein Umfeld, in dem Kreativität noch wachsen kann“, nannte Hans Tappen einen weiteren Vorteil dieses Büromodells.

Dass die Digitalisierung jedoch auch den Arbeitsalltag in großen Unternehmen beeinflusst, machte Christian Rapp deutlich. Vodafone biete seinen Mitarbeitern die Möglichkeit, bis zu 50 Prozent der Arbeitszeit von zu Hause aus zu arbeiten. „Die Mitarbeiter haben ein Notebook, um sich per Video in wichtige Konferenzen einzuwählen. Eine solche Flexibilisierung der Arbeit benötigt aber natürlich auch klare Regeln“, erläuterte er. Der Vodafone-Vertreter machte darauf aufmerksam, dass auch für Unternehmen ein Umfeld mit kreativen Menschen entscheidend sei: „Genau diese potenziellen Arbeitnehmer wollen wir mit unseren flexiblen Arbeitslösungen anlocken.“



Patrick Schiffer sprach sich dafür aus, dass das Thema Digitalisierung auch auf Ministeriumsebene noch eine größere Rolle spielen müsse. „Wir brauchen ein Internetministerium mit einem Chief Information Officer (CIO) an der Spitze, um die Themen Open Data und Open Government voranzubringen. „Das Internet bietet viele Chancen.

Patrick Schiffer sprach sich dafür aus, dass das Thema Digitalisierung auch auf Ministeriumsebene noch eine größere Rolle spielen müsse. „Wir brauchen ein Internetministerium mit einem Chief Information Officer (CIO) an der Spitze, um die Themen Open Data und Open Government voranzubringen. „Das Internet bietet viele Chancen.

Unter anderem die, auf leichtem Weg Menschen zu finden, die genau so denken wie man selbst“, fasste Marc Jan Eumann zusammen. Doch die Vorteile des Netzes, würden auch Nachteile beinhalten: „Die guten Aspekte schränken auch ein. Eine vielfältige, kulturelle Gesellschaft braucht mehr als nur schwarz und weiß“, sagte er. Auf das Nutzerverhalten hin ausgewählte TV-Empfehlungen oder Bücher schränkten auch die Sicht auf das Gesamtangebot ein. „Fest steht: Das www ist so wichtig wie das ABC oder das Einmaleins.

Textautor: Marcus Hammes, Journalistenbüro Köln

Redakteur: Jochen Reeh-Schall, Landesbüro Friedrich-Ebert-Stiftung

Fotos: Gerhard P. Müller